

Der Marktplatz von Holzkirchen im Lauf der Zeit Eine lange Geschichte

Wie fast in jedem bayerischen Markt bildet der Marktplatz den zentralen Ort, um den sich die wichtigen Häuser des Marktes wie Kirche und die Wirtshäuser versammeln. Der Marktplatz bildet somit die Mitte des Ortes.

Das ist in unserem Holzkirchen nicht anders. Der erste Plan des Ortes, der uns erhalten ist, zeigt dies ganz deutlich:

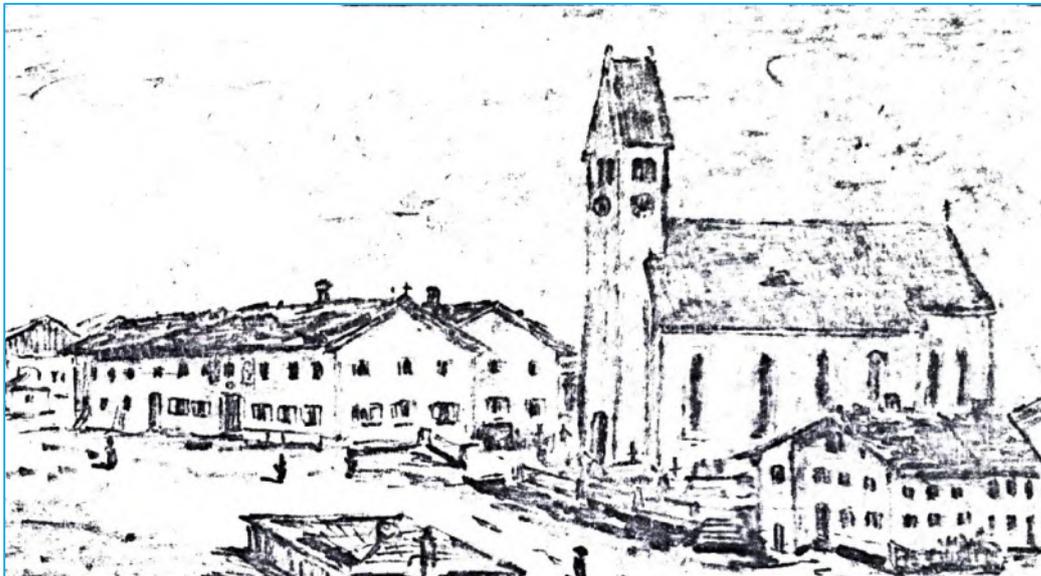


Man sieht die Häuser zentral um den Marktplatz geordnet, die meisten – wie im Oberland und in den Inn- Salzach-Städten üblich – mit dem Giebel zum Platz oder zur Straße. Nicht wie

heute, wo die meisten Gebäude mit Ausnahme der stattlichen „Alten Post“ mit der Längsseite zum Platz stehen. Wahrscheinlich entsprechend dem Zeitgeist der Zeit, in der die Gebäude entstanden, nachdem wieder einmal halb Holzkirchen in einem großen Feuer abgebrannt sind. Waren doch viele Häuser noch aus Holz, eng aneinander stehend und Wasser gab es auch keins in Holzkirchen. Keinen See und keinen Fluss, aus denen man Wasser hätte schöpfen können. Feuer war immer das Hauptproblem im Ort.

In der Mitte des Marktes war die Kirche St. Laurentius. Wie der Name des Patroziniums verrät, wahrscheinlich schon seit langer Zeit. Um die Kirche herum war der Friedhof der Holzkirchner mit einer Außenmauer. Ganz am Ortsrand im Nordwesten sind aber im Plan schon die Anfänge eines neuen Friedhofs zu sehen. Ganz an die Friedhofsmauer gebaut war – kein Wunder in Holzkirchen – ein größeres Gebäude, natürlich ein Wirtshaus, der frühere Neuwirt. Genau an der Stelle, wo sich seit etwa einhundert Jahren das Kriegerdenkmal befindet.

Wie schon erwähnt, die meisten Häuser standen mit dem Giebel – der Schauseite eines Gebäudes – zum Platz. Fotos gibt es kaum aus der damaligen Zeit. So müssen wir uns mit Zeichnungen und Gemälden begnügen, die uns von den lokalen Künstlern erhalten sind. Es sind Zeichnungen aus den Jahren 1872, 73 und 74 von Oscar Seidel.



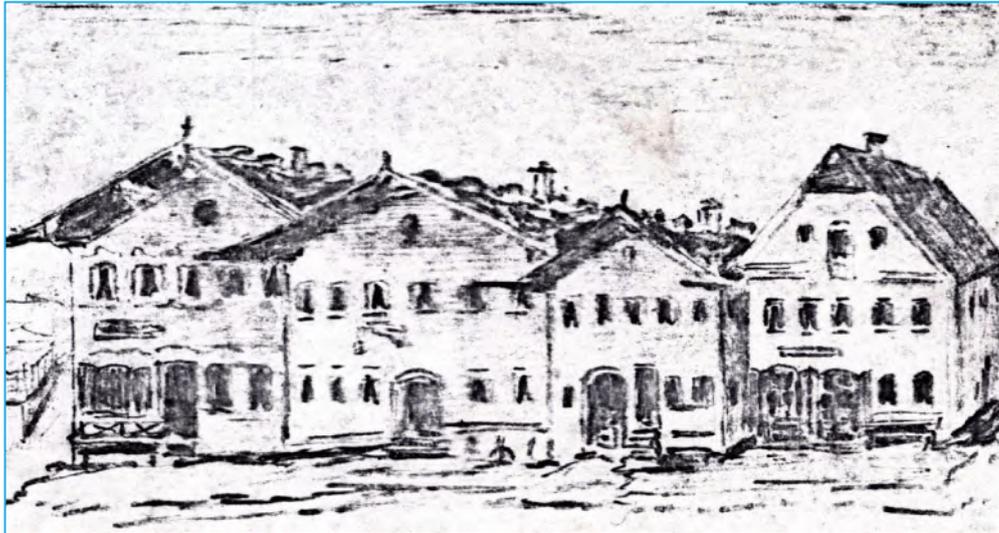
Auf dem ersten Bild sieht man die Kirche mit einem Turm mit Satteldach. Noch nicht die Spitze, die der Turm heute hatte. Er wurde 1830 durch einen Blitzschlag so baufällig, dass er bald darauf abgetragen wurde. Ebenfalls deutlich zu sehen der Friedhof um die Kirche mit den Gräbern. Links vor der Kirche der Marktbrunnen. Doch davon später noch. Auch das ganze Neuwirt-Anwesen wurde abgerissen, ein Doppelhaus mit Stadel, so dass der Marktplatz bedeutend größer erschien. In dieser Zeit gab es auch die ersten Baumanlagen am Marktplatz, um ihn zu verschönern.



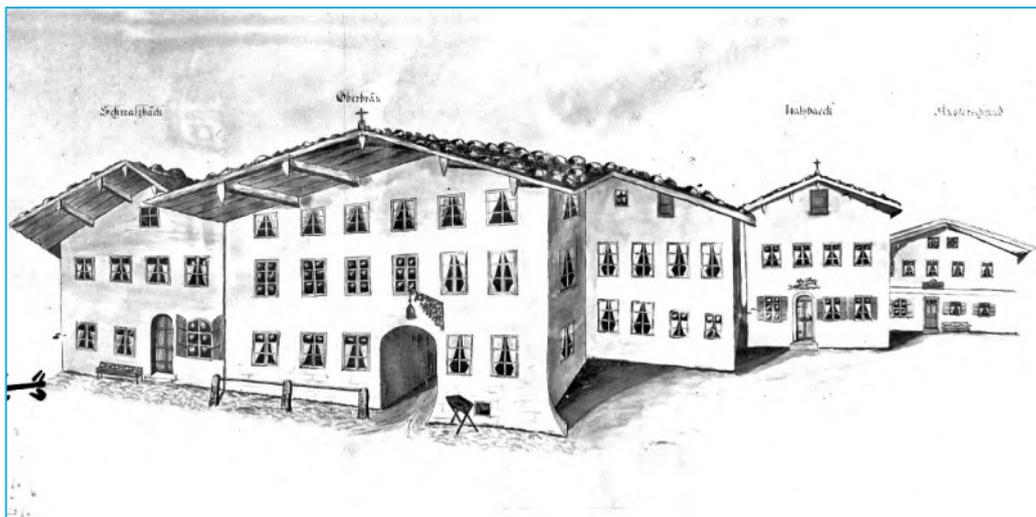
Und hier ein gezeichnetes Bild aus dem Jahr 1856, das deutlich das Doppelhaus des Neuwirts neben der Kirche mit dem neu aufgebauten Kirchturm zeigt.

Und wieder circa 50 Jahre später: Das Gebäude des Neuwirts ist abgerissen. Der Oberbräu und das Kienehaus sind neu gebaut. Der ganze Platz aus der derselben Perspektive wirkt nun deutlich größer. Das spätere Kriegerdenkmal an der alten Friedhofsmauer ist noch nicht errichtet. Die Ansicht muss vor dem Ersten Weltkrieg gemacht worden sein. Das Gasthaus Zum Neuwirt steht nun an der Stelle, wo heute das Kaufhaus Jennerwein steht, nur etwas nach vorne zum Marktplatz hin gerückt.



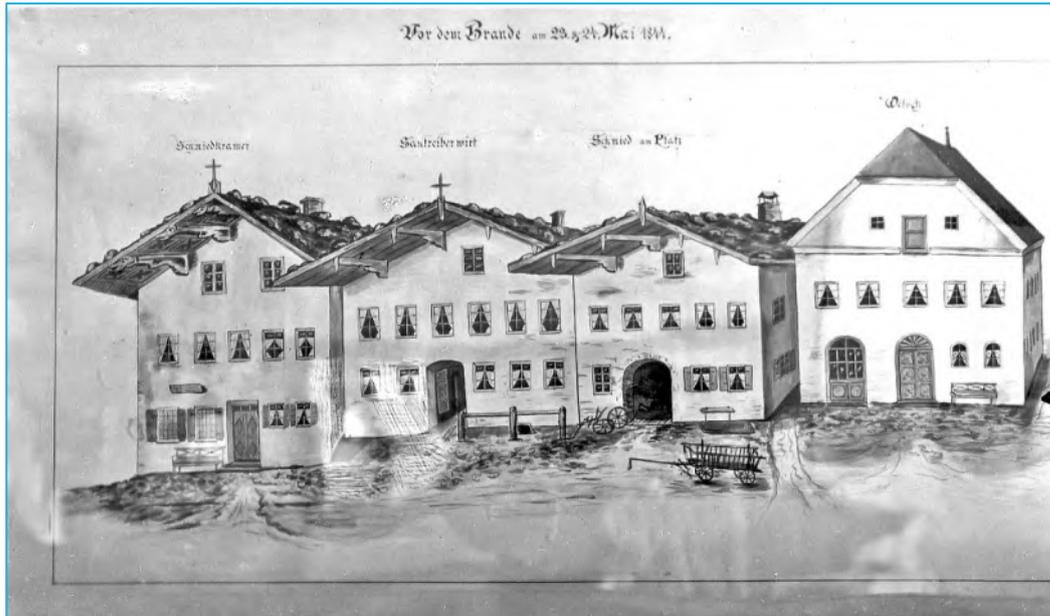


Hier die Häuser, die im März 1861 abgebrannt sind. Das erste Haus links ist die Alte Post, früher der Bauernbräu. Rechts daneben das stattliche Gebäude des Hausbräus. Heute neu gebaut beherbergt es die Raiffeisenbank. Rückwärts dahinter ein gewaltig großes Brauhaus, das in dieser Zeit dann der Kochelbrauerei in München gehörte.



Die Westseite des alten Marktplatzes sah auf den ersten Blick ganz ähnlich aus. Auffallend das große Gebäude des Oberbräus, links daneben der Schmalzbäck. Dieser wurde nach dem Brand aber nicht wieder aufgebaut, sondern beim alten Pestkircherl beim neuen, ausgelagerten Friedhof an der Rosenheimer Straße. Die beiden Häuser rechts im Bild waren der Halsbäck und der Kupferschmied, leider ebenfalls im Jahr 1895 abgebrannt. Heute steht hier das Kienehaus.

Vor dem Brand sahen die Häuser dieser Marktplatzseite aber ganz ähnlich aus. Das zeigt das nächste Bild:



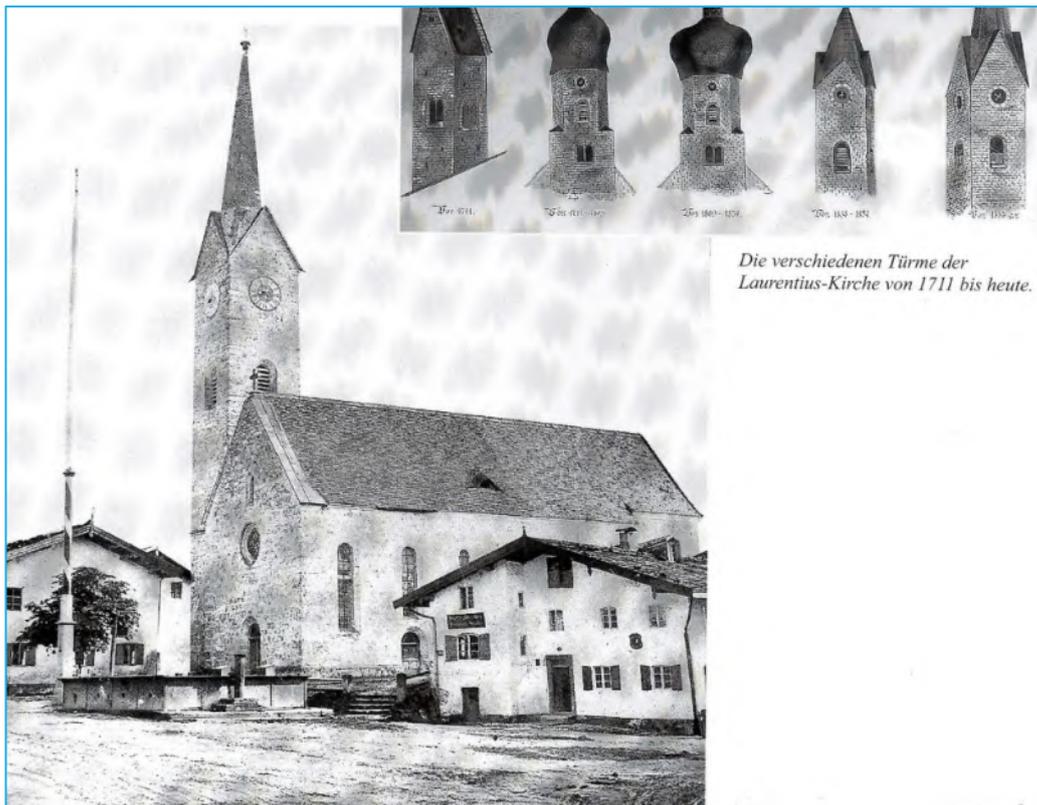
Und nicht mehr weiter verwunderlich: Auch auf dieser Seite zentral ein Wirtshaus, der Sautreiberwirt.

Und welche Anwesen waren auf der Nordseite des Marktplatzes? Das zeigt uns das folgende Bild:



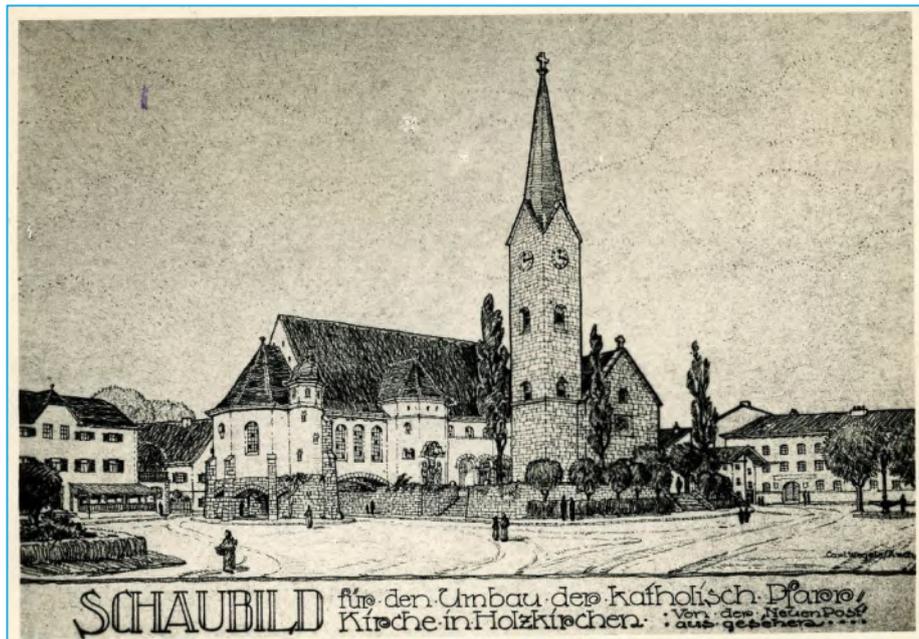
Ganz auffällig das größte und stattlichste Gebäude weit und breit. Das war der „Pau“, vermutlich in der herrschaftlichen Hand der bayerischen Herzöge, in alten Zeiten das einzige Gebäude ganz aus Stein gebaut. Etwa im 15. Jahrhundert ging es in die Hände der Münchner Oberschicht über, nämlich des Münchner Stadtrats Fendt. Und dann erst gehörte es dem Kloster Tegernsee, obwohl sonst seit Anfang an fast alles im Ort dem Kloster zehentpflichtig war, war Holzkirchen doch immer schon der Markt des



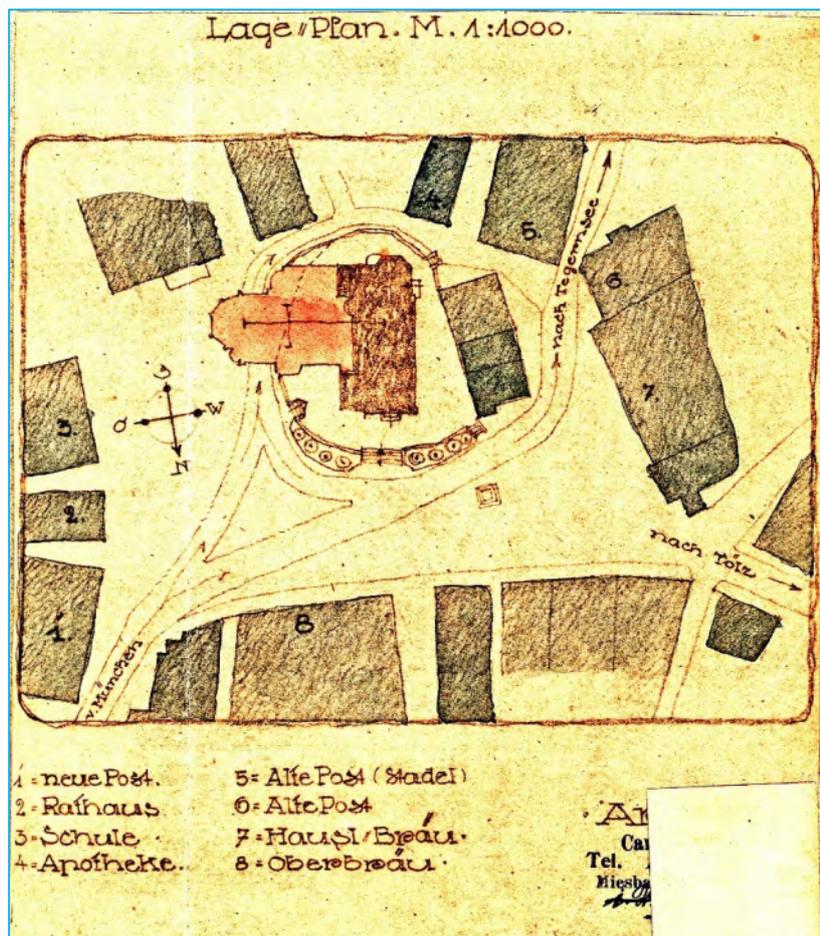


Am Anfang des vergangenen Jahrhunderts, also in der Zeit nach um den Ersten Weltkriegs gab es dann sogar geistige Höhenflüge der Holzkirchner Bürger, denen die Kirche am Marktplatz überhaupt zu klein wurde. Es gab Ausschreibungen an die Architekten und Baumeister im Oberland und in München, die zum Ziel eine wesentliche Vergrößerung der Kirche hatten, nachdem doch der große Bau vom Wirtshaus neben der Kirche, dem Neuwirt, abgerissen wurde. Das Erscheinungsbild eines größeren, lichten Marktplatzes wäre damit aber sofort wieder zunichtegemacht. Die nächsten beiden Bilder sind nur ein Beispiel von den

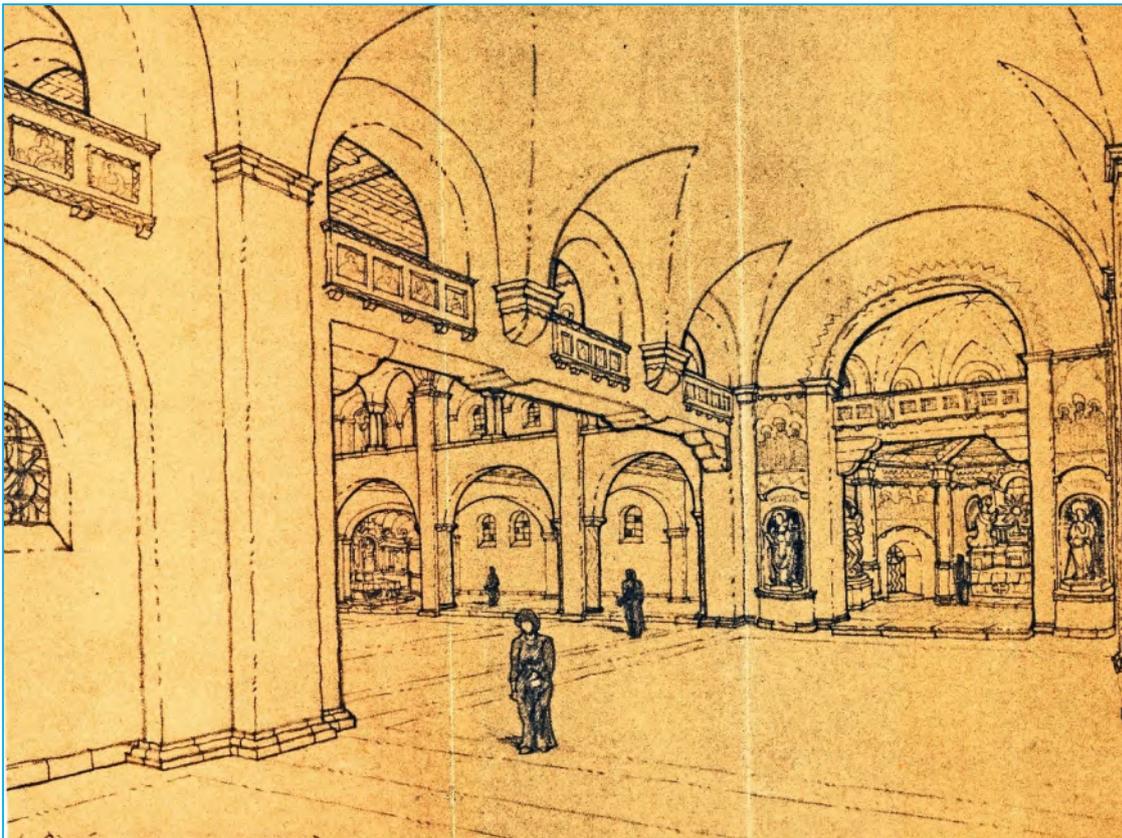
eingereichten Plänen. Das Ansinnen war sehr ernsthaft, doch die Not und Geldknappheit nach dem 1. Weltkrieg machten den ganzen hochfliegenden Plänen ein jähes Ende.



Der rechte Teil der Kirche ist der, so wie er heute dasteht. Der linke und sehr viel größere ist der Teil, der neu dazu kommen sollte. Sollte er realisiert werden, dann würde er schon sehr viel von der Marktplatzfläche wegnehmen.



Uns so sollte die neue Kirche von innen aussehen:



Soll man da sagen: „Gott sei Dank, ist dieses Vorhaben nie realisiert worden?“ Obwohl, irgendwie schon verrückt! Heute würde der „Anbau“ der Kirche bis in die Münchner Straße hineinragen. Hätte man ihn realisiert, wäre die Ortsmitte automatisch verkehrsberuhigt. Und man sieht: Die alte ehrwürdige Friedhofsmauer hätte immer noch Bestand, bis auf die Ausparung durch den Anbau.



Übrigens verdient die alte Friedhofsmauer auch deshalb schon Beachtung, weil sie relativ unverändert seit mindestens 1783 immer noch so dasteht, wie sie damals errichtet wurde, aus Tuff und Nagelfluh.

Ein ganz anderes Thema war in Holzkirchen immer schon die Sache mit dem Wasser. Zum einen war stets der Wassermangel eine der Ursachen, warum bei einem Brand fast immer gleich der halbe Ort abbrannte. Man hatte einfach immer zu wenig Wasser zum Löschen. Zum anderen braucht der im Laufe der Zeit immer weiter wachsende Ort mit zunehmender Bevölkerungszahl für die Leute immer mehr Wasser, und dann hatte man ja die

zahlreichen Brauereien und Wirtshäuser rund um den Marktplatz. Sie hatten einen immensen Wasserbedarf. Und um das eh schon zu wenige Wasser, das von den Quellen am Taubenberg und unten von der Mangfall bei der Maxlmühle herbei geschafft werden mußte, wurde immer gestritten: Was war wichtiger, Wasser zum Waschen oder für die Bierherstellung?

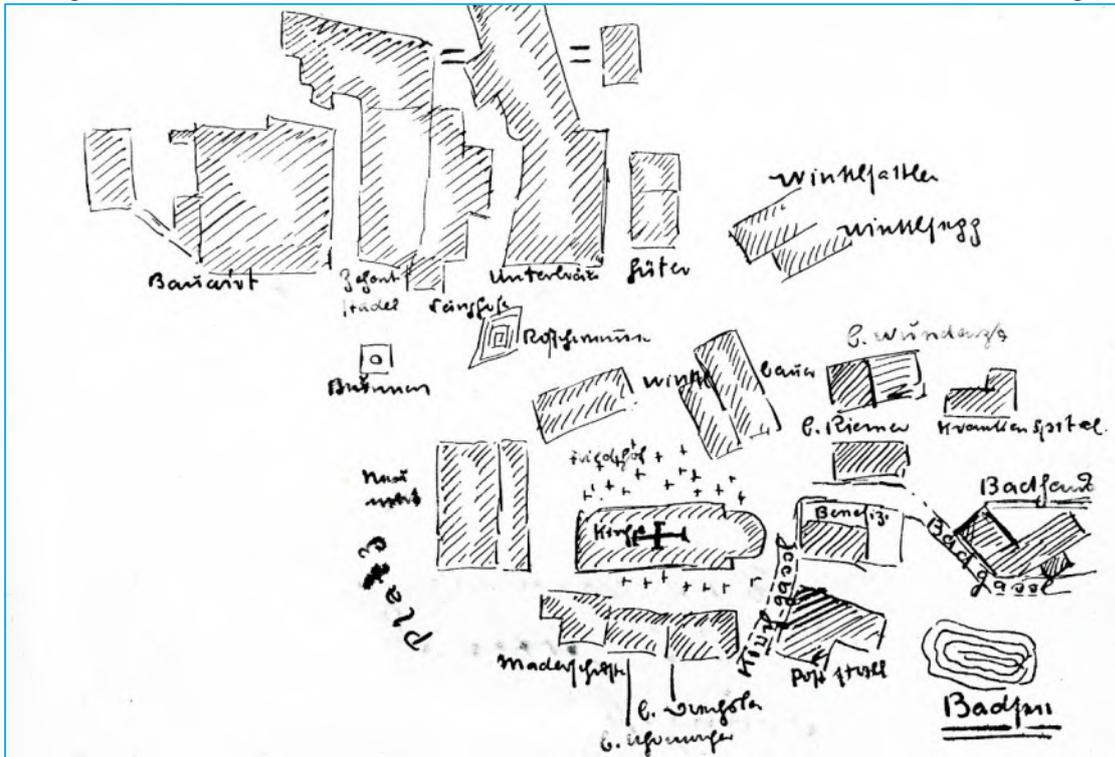
Wie gesagt, es wurde darum gestritten. Das führte dazu, dass sich große und einflussreiche Brauereien wie der Oberbräu eigene Quellen am Taubenberg und Leitungen bis hinein in die Ortsmitte leisteten. In einem Ortsplan von 1857 ist die alte, ursprünglich in Holzlöhren gefasste Wasserleitung von den eigenen Quellen am Taubenberg auf Warngauer Flur gelegen im Ortskern eingezeichnet. Sie endete dort, wo heute das Kaufhaus Jennerwein am Marktplatz steht.



Sie kommt hier vom heutigen Ortsteil und früher zu Valley gehörigem Marschall her. Die Wasserleitung ist eingezeichnet, die Bahn (die Maximiliansbahn über Rosenheim nach Salzburg) dagegen nicht. Es gab sie zu dieser Zeit noch nicht. Aber man kann sehen, dass das

Gebäude vom Oberbräu und das der Neuen Post bzw. des ehrwürdigen „Paus“ in ihrer Ausrichtung schon gedreht sind, also nicht mehr mit der Giebelseite zur Straße hin stehen. Allerdings, im in den Kellergewölben des „Paus“ kann man die alte Gebäudeausrichtung noch erkennen.

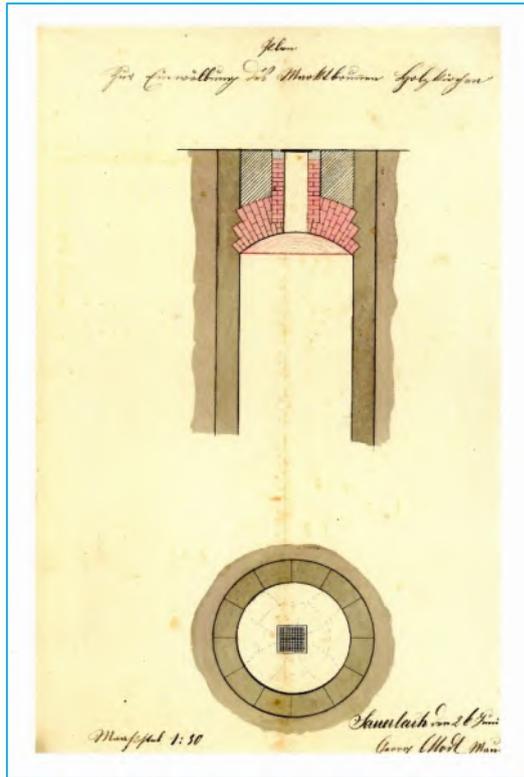
Um beim Wasser am Marktplatz noch ein wenig zu bleiben: Auf der Ostseite der Kirche, also am Ostende des Marktplatzes zweigt die heute noch bestehende Badgasse ab. Ihr Name kommt nicht von ungefähr. In dieser Straße gab es schon seit dem Mittelalter einen Bader, das dazu gehörige Badhaus und sogar einen Badesee (den „Badsee“) für die Bevölkerung. Er war gar nicht so klein. Man konnte lesen, er hätte die Größe von einem halben Fußballfeld gehabt, obwohl das fast nicht zu glauben ist. Dazu gab es den alten tiefen Brunnen vor dem heutigen Rathausbrunnen und vor dem „Unterbräu“, also dem heutigen Rathaus eine Roßschwemme. Nicht zu vergessen noch eine weitere Schwemme am heutigen Herdergarten. Das war die Schwemme für Schweine und Schafe. Man darf nicht vergessen:



Die Schwemmen und Brunnen rund um den Holzkirchner Marktplatz hatten immer schon ihre ganz besondere Bedeutsamkeit. Brauchten das knappe Wasser denn nicht nur die normale Bürgerschaft zum Baden und Kochen, sondern besonders auch die zahlreichen Brauereien und Gastwirtschaften hatten einen immensen Wasserbedarf. Und eben auch die großen Vieh- und Jahr-Märkte im Ort.

Angefangen hatte die Sache mit den Brunnen spätestens im Jahr 1453, als der Tegernseer Abt Kaspar Ayndorffer direkt am Marktplatz auf der Höhe der heutigen Marktbücherei und





damaligen Zehentstadels einen Tiefbrunnen graben ließ. Mit ziemlichem Aufwand. Jeder, der heute im Holzkirchner Gebiet eine Baugrube ausheben lässt, hat mit dem jederzeit plötzlich auftretenden Nagelfluh-Gestein zu kämpfen. Das wird hier nicht anders gewesen sein. Später ließ man den Brunnen, als man ihn nicht mehr brauchte, oben überwölben und mit dem obigen Kanaldeckel abschließen. Man schüttete ihn Gott sei Dank nicht zu. Er ist heute noch in seiner ganzen Tiefe erhalten. Wieviel Gewicht die Überwölbung allerdings aushält, weiß heute niemand zu sagen. Man kann es anhand der im Marktarchiv erhaltenen Zeichnung nur abschätzen.

Da, wo heute leider die Bundesstraße B13 den Marktplatz durchschneidet und die Ampelkreuzung zur Miesbacher Straße eine bürgernahe Nutzung unmöglich macht, war später dann der Platz für den größten Brunnen am Platz. Das nächste Bild mit diesem Brunnen muss nach dem Brand des Oberbräus, aber noch vor 1900 entstanden sein. Denn das neu errichtete Gebäude der neuen Post war zwar gebaut, aber noch nicht aufgestockt.

Auch diesen Brunnen mussten sich wieder die Bürgerschaft, die Pferde und die Brauereien teilen. Später ging der Brunnen dann wieder im Weg um, er wurde verkleinert und es stand dann an fast der gleichen Stelle der Floriansbrunnen. Bis auch dieser wieder dem Verkehr weichen musste.





In Holzkirchen war bis zum Krieg ein relativ bedeutender Pferde- und Viehmarkt. Dieser wurde regelmäßig im Wechsel mit den Viehmärkten in Miesbach und Tölz abgehalten. Die Tiere mussten sauber gehalten werden, noch dazu, wo es den ganzen Postkutschen- und sonstigen Kutschen- und Transportverkehr, mit Rossen bespannt, gab. Die Kutscher und Händler konnten sich im Badweiher reinigen. Die folgenden Bilder können vielleicht einen Eindruck vermitteln, wie es damals am Marktplatz und Herdergarten zuging, wenn ein Markttag war: Die Badeanlagen für Mensch und Tier waren beileibe kein Luxus!



Rindermarkt
In Holzkirchen

Auch in der Holzkirchner Zeitung, dem Oberbayerischen Gebirgsboten, wurde regelmäßig über die Viehmärkte berichtet.



Eine prächtige Auswahl.

Im Hintergrund des Bildes kann man noch das Gebäude der Holzkirchner Markthalle sehen. Es stand am Herdergarten, da wo heute der Anbau und die Rotunde des neuen Holzkirchner Rathauses steht, und vor dem Jugendzentrum. Es gab die Hauptviehmärkte, die mit den 5 Jahrmärkten zusammengelegt wurden, und die monatlichen Märkte. Zeitweise

wurden die Viehmärkte auch alle zwei Wochen abgehalten.



Die Schweine wurden auch auf dem Markt amtlich beschaut. Für jede Sau mussten 2 Kreuzer Beschaugeld gezahlt werden.

Facklmarkt in Holzkirchen

Wie schon erwähnt: Bevor es die Autos gab, wurde alles auf Fuhrwerken transportiert. Die Tiere waren wichtig und wertvoll. Nicht nur die Post wurde per Pferdepost transportiert, auch ganz andere Geschäfte wurden mit Pferdehilfe bewerkstelligt. Das ging bis zum Transport der Verstorbenen, nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter per Pferdeschlitten. Alles lief über den Marktplatz oder startete und endete dort.



Selbst der traurige, aber notwendige Leichendienst In Holzkirchen – im Sommer wie im Winter – wurde mit der Pferde-Kutsche oder dem Pferdeschlitten erledigt.

Das nächste Bild zeigt die Fahrt der letzten Postkutsche im regulären Dienst – Sie fuhr zwischen Holzkirchen und Dietramszell.





Und zum Ende dieser Geschichte rund um den Marktplatz in Holzkirchen darf man niemals die anderen Märkte – wie den Grasmarkt oder Simon-Judi -Markt vergessen. Sie alle fanden und finden heute noch rund um den Holzkirchner Marktplatz statt.



Der Laurenzimarkt ist der älteste der Holzkirchner Märkte, benannt nach dem Patrozinium der Kirche am Marktplatz. Den gibt es heute aber nicht mehr. Schon im 15. Jahrhundert ist er in einer Verleihungsurkunde genannt. Die Privilegien, einen Markt an einem festgelegten Tag im Jahr abzuhalten, wurde immer von den bayerischen Fürsten an eine Stadt oder einen Markt vergeben. Aber es gab (und gibt es bis heute) noch die anderen Jahrmärkte, wie die oben schon genannten und 2 Tage dauernden Grasmarkt und den Simon-Judi-Markt im Herbst, den Schlenkmarkt am Donnerstag nach Maria Lichtmeß und in der Weihnachtszeit den Weihnachts- oder seit 1981 den Christkindlmarkt.

Seit 1974, also immerhin auch schon wieder fast 50 Jahre her, finden die „Grünen“ Märkte oder Wochenmärkte am Marktplatz statt. Schon 1454 waren in Holzkirchen regelmäßig Märkte.

Die Märkte waren und sind bis heute der Lebensnerv Holzkirchens.

Bild- und Urhebernachweis: Alle Bilder und Pläne im Bestand des Marktarchivs Holzkirchen.